

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 46=66 (1900)

Heft: 2

Artikel: Einige Beobachtungen bei den deutschen Kaiser-Manövern 1899

Autor: Schöllhorn, S.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97456>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zeitigen in den Flanken genügend weit ausholenden Angriff in den Stand setzen, nicht daran denken kann, den Angriff auf die Position am Tugela zu erneuern, und er wird sich vor der Hand damit begnügen müssen, die auf dem südlichen Tugelaufser postierten Buren von dort zu vertreiben, ihren Brückenkopfstützpunkt Colenso durch das Feuer seiner schweren Geschütze unhaltbar zu machen und wenn möglich ihre Tugelabelhelfsbrücke südlich Pieters Station zu zerstören. Ein neuer Entsatzversuch Ladysmiths aber vermag nur erst nach Vertreibung des sowohl am Doornkop wie hinter dem Blaauwkraasberg in beiden Flanken Bullers postierten und verschanzten Gegner durch Brückenschlag beträchtlich oberhalb oder unterhalb Colenso's zu erfolgen. General Buller bedarf dazu ebenso wie Lord Methuen nicht nur beträchtlicher Verstärkung, sondern namentlich auch der selbstständigen Trains für seine Truppen, die denselben erst die unerlässliche operative Freiheit der Bewegungen gewähren werden, während bis jetzt sämtliche drei Kolonnen der Engländer unmittelbar an den Nachschub per Bahn und daher an ihre Bahnlinien gefesselt sind. Wie berichtet wird, ist die 5. Division unter Lord Warren zur Verstärkung General Bullers bestimmt und bereits mit dem Gros in Durban, und selbst in Pietermaritzburg eingetroffen. Kimberley soll noch auf längere Zeit, Ladysmith noch auf zwei Monate approvisioniert sein. Ein Sturmangriff auf beide befestigte Plätze erscheint in Anbetracht der sehr motivierten Sparsamkeit der Buren mit für sie unersetzlichen Menschenleben ausgeschlossen.

In jenem verfügbaren Zeitraum wird es die Aufgabe Lord Roberts und seines Stabschefs sein, alle Vorbereitungen für den neuen Operationsplan zu treffen und über die gegen Mitte Januar bezw. Anfang Februar in Capstadt eintreffende 6. und 7. Division, sowie über die in der Bildung begriffenen Spezial-Formationen der Freiwilligen und kolonialen Kontingente und der 58 berittenen Infanteriekompanien, ferner des bereits in Capstadt angelangten ersten Belagerungsparks zweckentsprechend zu disponieren. Gleichzeitig liegt ihnen die schwierigste Aufgabe ob, den gewaltigen Train für diese Truppenmacht zu organisieren und die weitere Verbreitung des Aufstandes im Kaplande zu verhindern. Die Buren aber haben allen Anlass in diesem Zeitraum nicht unthätig zu verharren, sondern ihre errungenen Siege, wenn auch nicht durch die Offensive gegen die verschanzten Stellungen der Engländer, so doch gegen deren Verbindungslinien und exponierte Teile ihrer Streitkräfte auszunützen, womöglich die Division Methuen einzuschliessen oder ihr doch jede Zu-

fuhr abzuschneiden und sie dadurch zum Rückzug und zu verlustreichen Kämpfen gegen befestigte, von ihnen verteidigte Stellungen auf der Rückzugslinie zu zwingen. Bei dieser Lage der Verhältnisse verspricht der Krieg, da grössere Entscheidungen vorderhand beiderseits vermieden werden dürften, ein sehr langwieriger zu werden und die Buren setzen bereits ihre Ankäufe von Proviant und Kriegsvorräten unter Schwierigkeit auf dem europäischen Kontinent und in Amerika fort. England aber, dessen Ansehen und Machtstellung in der Welt auf dem Spiele steht, ist offenbar in die Zwangslage versetzt, den leichtfertig unternommenen verhängnisvollen Feldzug bis aufs äusserste durchzuführen.

Die meisten kleinen Unternehmungen der Generale French, Gatacre, Babington, sowie der Obersten Pilcher und Montmorency gegen Colenso, Cyphergat, Douglas, Sunyside und Birds Siding bezwecken sowohl das Vordringen an den beiden Bahnlinien, die im Osten de Aars zum Orange-River führen, wie die Sicherung der rückwärtigen Verbindungen gegen Unterbrechung durch Streifkommandos der aufständischen Cap-Holländer, und erhalten nur insofern grössere Bedeutung, wenn es durch sie gelingt, die weitere Verbreitung des Aufstandes gegen die Engländer in einigen Distrikten zu verhindern.

B. v. B.

Einige Beobachtungen bei den deutschen Kaiser-Manövern 1899.

Vortrag, gehalten an der Jahresversammlung der Offiziers-Gesellschaft des Kantons Zürich, 19. Nov. 1899
in Zürich,
von S. Schöllhorn, Kav.-Hauptmann.

(Schluss.)

Ich hatte in den Kaisermanövern Gelegenheit, während einiger Zeit ein Regiment Divisionskavallerie (ein Rhein. Husaren-Regiment), das einer Division zugeteilt war, „an der Arbeit“ zu beobachten, und es fiel mir dabei allerlei auf.

Am Morgen, als es noch dunkel war, kam uns eine Schwadron dieses Regiments entgegen, zweifellos mit einer selbständigen Aufklärungsaufgabe, die in der Kolonne zu zweien ohne jede Sicherung gegen den Feind vorging. Wir waren vom Feind kommend auch keinen Patrouillen begegnet, solche waren aber zweifellos voraus. Der Rittmeister ritt mit 2 Offizieren cirka 40 m vor der Kolonne und sicherte selbst die Schwadron. Erfahrungsgemäss hält jeder komplizierte Sicherungs-Apparat, jede Gliederung die Schwadron auf und nützt meist herzlich wenig. Haupt-sicherungsorgane sind eben die weit vorgetriebenen Patrouillen.

Dann trafen wir später eine andere Schwadron dieses Regiments, die abgessessen am

Dorf-Ausgang hielt. Ausserordentlich angenehm fiel die absolute Ruhe auf, die da herrschte. Als der Eskadrons-Kommandant kam, meldete der Feldweibel (Wachtmeister) die Schwadron, während die Lieutenants sich gar nicht um dieselbe kümmerten. Ein Unglücklicher hatte etwas am Zaum nicht in Ordnung und wurde vom Feldweibel gemeldet. „Zwei Tage scharfen Arrest, wenn wir zu Hause sind, der Mann wird es nachher schon lernen“, sagte der Rittmeister mit klassischer Ruhe und der freundlichsten Miene von der Welt im Vorbeigehen.

Hierauf hörten wir den Regiments-Kommandanten, der Typ eines Reiterführers, seinen sämtlichen Offizieren die Situation erklären, in unheimlich fasslicher und klarer Weise. Gar nicht lange ging es, so traf auch der Divisions-Kommandant mit seinem Stabe auf dem Platze ein und ungefähr zu gleicher Zeit Infanterie, die sich dann später aus dem Dorfe heraus entwickelte.

Das Kavallerie-Regiment blieb immer im engsten Kontakt mit der Infanterie, es hielt sich im Anfang gedeckt, etwa auf der Höhe der Tirailleurs seitwärts daneben auf, der Kommandant des Kavallerie-Regiments wich so zu sagen nicht von der Seite des Divisions-Kommandanten, wenigstens so lange wir der Sache an diesem Punkte folgten.

Als diese ganze Division zurückgeworfen und in fürchterliche Bedrängnis geraten war, derart, dass die Artillerie schliesslich nach 3 Seiten Front machte, liess sich dieses Kavallerie-Regiment nicht einfallen, eine aussichtslose Attacke auf die mit Trommeln und Pfeifen in wunderbarer Ordnung heranmarschierende Sturm-Kolonnie des Gegners zu wagen und sich zu opfern.

Aufgefallen ist mir auch die einfache Sicherung der Infanterie bei Nacht. Die 26. Division, welche in Quartieren längs einer Strasse in Ortschaften kantonniert war, hatte nur eine Kompagnie auf Vorposten, die unter Zelten lag, zu denen die zerlegbaren Teile mitgetragen werden.

Diese Kompagnie hatte an der Strasse noch einen Unteroffiziers-Posten vorgeschoben, alles Übrige lag in den Ortschaften und hatte nur Kantonnementswachen an den Eingängen aufgestellt. Es ist nicht anders möglich, als dass diese Infanterie sich in der Hauptsache von Kavallerie-Patrouillen gesichert wusste. Eine so zahlreiche Divisions-Kavallerie ist aber auch in der Lage, der Infanterie in dieser Hinsicht ganz wesentliche Dienste zu leisten, von unseren Guidenschwadronen kann man selbstredend in dieser Hinsicht nichts verlangen, der Tagesdienst ist für dieselben aufreibend genug, aber könnte man das nicht von der Kavallerie-Brigade.

Trotz der grossen Zahl von Kavallerie, welche den Infanterie-Divisionen zugeteilt ist, sieht man

diese noch enorm entlastet durch eine grosse Zahl von Radfahrern.

Der Meldedienst in den Kolonnen wird in der Hauptsache auf die Radfahrer abgeladen. Auch Automobile sieht man in Verwendung. Ferner verfügen die Stäbe noch über spezielle Meldereiter.

Es sind dies ausgesuchte intelligente Kavalleristen, die zu besondern Detachementen vereinigt eine Spezialausbildung für den Meldedienst erhalten, eigene Uniformen haben, gute Reiter und ausgezeichnet beritten sind. Man musste faktisch staunen, wie einzelne dieser Leute Bescheid geben konnten. Die Uniform gleicht denen der Kürassiere, sie tragen weisse Reithosen und naturlederfarbige Reitstiefel, was weder praktisch noch geschmackvoll erscheint. Diese Meldereiter sind aber zweifellos von hervorragendem Wert und machen einen ausgezeichneten Eindruck.

Leider war es mir nicht möglich, aus den Eingang erwähnten Gründen viel von der Aufklärung zu sehen und muss ich annehmen, dass sie nach den in der deutschen Felddienst-Anleitung niedergelegten Grundsätzen gehandhabt wurde und diese sind mehr oder weniger auch die unseres Reglements.

Ganz kleine Patrouillen sah ich nirgends. Mindestens 6 Mann stark sollte auch jede Patrouille sein und kommt man auch bei uns von den gar zu schwachen Patrouillen immer mehr ab. Eine systematische Ausscheidung von Aufklärungs- und Sicherungs-Patrouillen scheint, aus der Literatur zu schliessen, in Deutschland noch nicht durchgedrungen zu sein und doch wird man gut thun, diese beiden Aufgaben recht reinlich auseinander zu halten, wenn man nicht Enttäuschungen erleben will. Eine Patrouille, die zur Aufklärung vorgeschickt wird, kann nur in den seltensten Fällen auch als Sicherungs-Patrouille betrachtet werden und umgekehrt.

Am Haupttage, an welchem 3 Armee-Korps gegen einen markierten Gegner operierten, hatte ich Gelegenheit, 2 Offiziers-Patrouillen längere Zeit und in nächster Nähe zu beobachten und fiel mir auch hiebei allerlei auf.

Vor allem konstatierte ich, dass die deutschen Kavallerie-Patrouillen sich ebenso wenig um das Feuer der Infanterie kümmern wie bei uns. Sie gehen so nahe als möglich an die Infanterie heran zum Beobachten, ohne sich gross um Deckung zu bekümmern.

Was dann ganz anders als bei uns ist, das ist das Verhalten der Infanterie in solchen Fällen. Ein, zwei Leute geben je einen oder zwei Schüsse ab und dann lassen sie die Patrouille in Ruhe, wenn sie nur auch das Ausweichen markiert. Was giebt es bei uns jeweils für eine Aufregung in den Reihen der Infanterie, wenn so ein ge-

plagter Patrouillenführer in Sicht gerät und wie viel Munition wird da verschwendet, um ihn dadurch moralisch zur Rückkehr zu zwingen. Ich bin entschieden gegen alles Unkriegsgemässe, aber in solchen Details darf man denn doch nicht zu ängstlich sein, im Ernstfall bleiben diese im Frieden so dreisten Patrouillenführer schon weiter zurück bezw. sie suchen Deckung, es wird dann aber von ihnen auch nicht verlangt, dass sie in so kurzer Zeit, wie sie den Patrouillen in den Manövern meistens zur Verfügung steht, womöglich die Bataillons-Nummern der gegnerischen Infanterie melden sollen.

Dann sah ich die Patrouillenführer Meldungen schreiben auf ziemlich grosse Meldungsbloks, von denen eine Kopie im Buche bleibt, und scheint mir dies obwohl eine Kleinigkeit doch nachahmenswert und jedenfalls praktischer als unser Meldungskartensystem, bei welchem dem Absender von seiner Meldung nichts in Händen bleibt.

Ganz ausnehmend gefiel mir die Instruktion der Meldereiter von Seite des Patrouillenführers.

„Hört ihr, Jungens, wenn ich Euch von hier aus zum Melden schicke, so schicke ich Euch entweder an das Kavallerie-Korps bei Hohenasperg oder an das Armee-Kommando. Den Hohenasperg seht ihr hier, das Armee-Kommando ist dort wo der Ballon steht, also verstanden.“

Der Meldereiter geht ohne jede Formalität ab (bei uns können sie gewöhnlich nicht wichtig genug sich abmelden), dagegen wenn er bei einem Trupp Offiziere ankommt, bei welchem er den Adressaten vermutet, sieht man den Meldereiter schon von weitem die Meldung in die Höhe halten und mit lautester Stimme auf Distanz rufen „Meldung für Kommandant so und so“, auch wenn er den Adressaten noch gar nicht gesehen hat und derselbe vielleicht auch gar nicht da ist.

Etwas ganz Neues sind wohl Briefftauben als Überbringer von Meldungen der Kavallerie-Patrouillen.

Ein Reiter trägt einen grossen zusammenklappbaren viereckigen Käfig als Tornister auf den Rücken geschnallt, in welchem er 6—8 Stück Briefftauben mitnimmt. Diese Briefftauben werden mit den Meldungen losgelassen und fliegen in unglaublich kurzer Zeit an ihre Station zurück (in diesem Fall nach Strassburg), von wo dann die Meldung an das Armee- oder Korps-Kommando umgehend nachtelegraphiert wird. Der sog. Taubenkönig, der Träger des Käfigs, ist vorläufig noch Gegenstand des Spottes der Kameraden, vielleicht lernen diese aber die dadurch mögliche enorme Entlastung noch schätzen.

Bereits habe ich erwähnt, wie die Ruhe in der Husaren-Schwadron angenehm auffiel, aber diese Ruhe geht durch alles durch, sie ist bewundernswert bei allen Waffen.

Der innere Dienst liegt ganz in den Händen der Unteroffiziere und liegt da in guten Händen. Ich sah keine Pferde vortreiben, nachdem die Kantonnements bezogen waren, man liess sie ruhen.

Die Tendenz, das Individuum zur Selbständigkeit zu erziehen, erkennt man in Allem, eines der typischen Beispiele wie die Offiziere auf Anregungen ihrer Untergebenen eingehen, ist wohl das folgende:

Das 13. und 14. Armee-Korps musste sich zurückziehen. Wir waren in 3 Stunden volle 18 Kilometer mitgelaufen und man machte den ersten Halt. (Wir hatten, nebenbei gesagt, bei den schlechten Wegen hieran gerade genug!) Der Kommandant des Regiments, mit dem wir gegangen waren, befahl „Säcke ablegen“. Aus der Kolonne ruft ein Unteroffizier „Herr Oberst, wir ziehen vor, die Säcke nicht abzulegen, es ist kalt“. „Gut, so behalten sie dieselben an“, erwiderte der Oberst und ritt weiter.

Auch der Verkehr zwischen Vorgesetzten und Untergebenen fiel uns ausserordentlich nett auf. „Wenn wir vom Manöver wieder zurück sind, tönt es schon wieder anders“, sagten Eingeweihte.

Die Verpflegung gestaltet sich sehr einfach, während der Kaisermanövertage ist die ganze Mannschaft auf Konserven-Verpflegung gesetzt!

Fast jeder Mann ist mit einer Manöverkarte im Masstab von 1:100,000 versehen. Dieselben sind ganz gut im Druck und können von den Leuten für 10 Pfennige bezogen werden. Ich sah eine solche Karte, die mehrere Wochen schon im Stiefel eines Dragoners gesteckt und doch noch ganz gut leserlich war. Oberst Bernhardt schildert dies in seinem Buche als eine Unsitte und erklärt es als unkriegsgemäss. Letzteres ist wohl richtig, dass es aber für die Ausbildung von ganz bedeutendem Nutzen ist, wenn die Leute Karten haben, wird jedenfalls niemand bestreiten. Wie die „Neue Zürcher Zeitung“ an alle Abonnenten gratis Manöverkarten abgeben kann, könnte auch der Bund sich gestatten, den zu den grossen Manövern einrückenden Truppen einfache Manöverkarten auf solidem Papier gratis oder zu billigem Preise zur Verfügung zu stellen. Die wenigen Karten, die bisher an Offiziere etc. ausgeteilt werden, sind für den Zweck nur zu luxuriös ausgeführt und darum zu teuer.

Ganz eigentümlich berührte die Absteckung jedes Steinbruchs, jedes steilen Bordes mit 2 weit sichtbaren Fanions im ganzen grossen Manövergebiet, zur Verhütung von Unglücksfällen.

Der Knalleffekt des Haupttages war die grosse Kavallerie-Attacke. Ich konnte nicht genau erfahren und habe mich seither nicht darum bemüht, genau in Erfahrung zu bringen, aus wie

viel Eskadronen das Kavallerie-Korps bestand und wie viele davon attackierten. Ungefähr 60 Schwadronen werden unter dem Kommando des Kaisers zu einem Kavallerie-Korps vereinigt gewesen sein und an der Attacke wird etwa die Hälfte teilgenommen haben, während er den Rest in Reserve behielt.

Derartige grosse Kavallerie-Körper kommen zur Geltung in der Zeit der Operationen und deren Führung ist zweifellos eine schwierige.

Sehr weit ausholend, auf der äussersten linken Flanke der 3 Armee-Korps kam die Kavallerie-Masse bis auf ziemlich nahe Distanz gedeckt an den markierten Gegner heran und als der allgemeine Angriff angesetzt wurde, brausten die Schwadronen mit gefällten Lanzen daher. Hier Dragoner, dort Uhlanen und Husaren, jede Schwadron in sich ziemlich geordnet im Schwarm.

Wir standen hinter einem Infanterie-Zuge, welcher den Choc der ersten Schwadron empfing. Bis auf 10 Schritt kamen die Reiter in Karriere daher, dann parirten sie ihre Pferde, andere Schwadronen sausten daneben durch die Lücken hindurch auf die hintern Abteilungen, es war ein schönes Bild, alles bunt durcheinander, man glaubte sich in einem Ameisenhaufen.

Die Infanterie blieb vollkommen ruhig und auch wir hatten erwartet, dass der Choc einer Lanzenreiterei auf uns mehr Eindruck machen würde.

Damit habe ich Ihnen, meine Herren, in lösem Zusammenhange die Eindrücke geschildert, welche ich in den paar Manövertagen in Deutschland bekommen habe und wenn ich mir erlaubte, anknüpfend an die gemachten Beobachtungen einige Betrachtungen über die Thätigkeit unserer schweizerischen Kavallerie anzustellen, so geschah das einzig und allein in der Absicht, zur Abklärung der verschiedenen Auffassungen etwas beizutragen und damit der mir lieben Waffe zu dienen.

Eidgenossenschaft.

— **Ernennung.** Das schweizerische Militärdepartement hat Hrn. Major Heinrich Schwarzer in Altstetten zum Schiessoffizier der 6. Division an Stelle des zurückgetretenen Hrn. Oberstlieutenant Emil Stadler in Uster ernannt.

— **Die Ernennung des Herrn Oberst Wille zum Kommandanten der VI. Division** ist, wie der „Bund“ schreibt, von Blättern verschiedener Richtungen mit Genugthuung aufgenommen worden. Es wäre in der That bedauerlich gewesen, wenn der administrative Konflikt, in den Herr Wille mit dem Bundesrat seinerzeit geraten war, auch seine taktische Verwendung in der Armee für immer ausgeschlossen hätte. Der Wiederverwendung gieng vor Jahresfrist eine Verständigung voraus, die durch unbenutzte Männer, denen die Führung der Armee am Herzen liegt, angebahnt und vom damaligen und jetzigen Vorsteher des Militärdepartements, Herrn Bundesrat Müller, in verdienstlicher und taktvoller Weise zum guten Ende geführt worden war. Heute, wo es mehr

als je notwendig ist, dass alle wahren Freunde des schweizerischen Wehrwesens zusammenstehen und zusammenwirken, wird man sich hüben und drüben freuen über die endgültige Beseitigung der Hindernisse, welche während einiger Jahre der Verwendung einer unbestritten militärisch hochbeanlagten Kraft entgegenstanden, und diejenigen, die in guten Treuen nicht um einer Person, sondern um einer guten Sache willen an der Erreichung dieses Zieles mitgewirkt haben, dürfen auf das Ergebnis ihrer Bemühungen mit besonderer Befriedigung zurückblicken. — Die Ernennung des Herrn Oberst Wille zum Divisionskommandanten ist auch in militärischen Kreisen Deutschlands nicht unbemerkt geblieben. So schreiben die Berliner „Neuesten Nachrichten“ in ihrer Abendausgabe vom 2. Jan.: „Durch Beschluss des Schweizerischen Bundesrates ist der Oberst zur Disposition Ulrich Wille zum Kommandanten der VI. Division ernannt worden. Somit ist einer der tüchtigsten Schweizer Offiziere dem aktiven Dienst wiedergegeben.“

— **Stellen-Ausschreibung.** Infolge Ablaufs der ordentlichen Amtsdauer mit dem 31. März 1900 werden hiermit sämtliche Stellen der schweiz. Bundesverwaltung zur freien Bewerbung ausgeschrieben.

Die jetzigen Inhaber werden ohne weiteres als angemeldet betrachtet.

Andere Bewerber haben ihre Anmeldungen unter genauer Bezeichnung der Stelle, um welche sie sich bewerben, schriftlich und in Begleit allfälliger Zeugnisse den betreffenden Departementen oder Verwaltungsabteilungen einzureichen.

Anmeldungsstermin für sämtliche Stellen: 20. Januar 1900.
Bern, den 3. Januar 1900.

Im Auftrage des schweiz. Bundesrates:
Schweiz. Bundeskanzlei.

— **Militärbudget.** Die Motion Jeanhenry und Genossen hat folgenden Wortlaut: Der Bundesrat wird eingeladen, in Zukunft das Militärbudget der Eidgenossenschaft gemäss seinen die Wiederherstellung des finanziellen Gleichgewichts betreffenden Botschaften vom 2. Dezember 1893 und 3. Dezember 1894 festzusetzen, welche einen Maximalbetrag von 24 Millionen Franken jährlich vorsahen; dabei soll er, um die Beständigkeit dieses ordentlichen und normalen Budgets aufrecht zu erhalten, die aus speziellen Beschlüssen der Bundesversammlung hervorgehenden ausserordentlichen Ausgaben ausserhalb dieses Budgets belassen. Unterzeichner: Jeanhenry, Calame-Colin, Martin, Pignuet.

— **Aus dem Ständerat** vom 19. Dez. wird berichtet: Hoffmann begründete folgendes von der ständerätlichen Kommission beantragte neue Postulat 5: „Der Bundesrat wird eingeladen, zu untersuchen und zu berichten, ob nicht ohne Beeinträchtigung der zu erreichenden Unterrichtsziele die Einheitspreise pro Mann und pro Tag in den Rekrutenschulen, Wiederholungskursen, Nachdienstkursen und Cadreskursen herabgesetzt werden könnten.“ Der Berichterstatter weist an einer Reihe von Beispielen nach, dass die fortwährende Erhöhung der Einheitspreise bisher häufig ungenügend begründet gewesen sei. Redner wiederholt, dass durch rationelle Ersparnisse den militärfeindlichen Tendenzen entgegengetreten werden müsse, die eine wirkliche Beeinträchtigung des Unterrichts zur Folge haben würden. Bundesrat Müller erklärt, dass der Bundesrat das Postulat acceptiere, und dankt dem Referenten für seine Ausführungen. Es liegt im Interesse der Militärverwaltung, der stetigen Steigerung der Einheitspreise auf den Grund zu kommen. Die hauptsächlichsten Faktoren waren Kulturentscheidungen und Erhöhung der Pferdemitgelder. Scherrer regt die Frage an, ob nicht